

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 40 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeichenset 10 Pf. die einspaltige Garmondzeile; auswärts 10 Pf. die einspaltige Petitzelle. Reklamen 20 Pf. die Zeile.

Nr. 94.

Friedrichsdorf i. T., den 24. November 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am 11. Dezember d. J. werden die Brot- und Fleischmarken jeweilig Samstag nachmittags von 3—4 Uhr ausgegeben. Um pünktliche Abholung wird ersucht.

Friedrichsdorf, den 24. November 1917.
Lebensmittelfstelle.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, das Holzsammeln die anliegenden Waldungen, ohne vorschriftsmäßigen, mit Photographie versehenen polizeilichen Ausweis nicht betreten dürfen.

Friedrichsdorf, den 25. November 1917.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der am 20. d. Mts. erfolgten Wahl zur Stadtverordnetenversammlung sind gewählt worden:

J. d. I. Kl. die Herren Fabrikant: (Eduard Privat Louis Uhard.

In der II. Klasse Herr Mechaniker Gust. Ganterin. Sämtliche Herren haben die Wahl angenommen. Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann von jedem Stimmberechtigten innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem Unterzeichneten Einspruch erhoben werden.

Friedrichsdorf, den 23. November 1917.
Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung

betr. Einzahlung der Steuer für Oktober und Dezember 1917 pp.

An die Einzahlung nachstehender, fällig gewesener Beträge wird erinnert, mit dem Bemerkten, daß in aller Kürze das kostenpflichtige Mahnverfahren gegen säumige Zahler eingeleitet werden muß:

1. Staats- und Gemeindesteuer für Oktober und Dezember 1917.
2. Kanalgebühren für Oktober und Dezember 1917.
3. Anliegerbeiträge für Oktober und Dezember 1917.
4. Kriegsteuer 2 Drittel 1917.
5. Städtische Pacht pp.

Einzahlungen auf Postsparkonto Nr. 4965 Frankfurt a. M., oder lfd. Conto bei der Nassanischen Landesbankstelle Bad Homburg v. d. Höhe erbeten.

Friedrichsdorf, den 24. November 1917.
Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Am 24. November d. J. tritt für Bad Homburg v. d. H. der verschärfte Ausweisungswang in Kraft, wonach jede in Bad Homburg wohnhafte oder sich dort vorübergehend aufhaltende Person im Besitze eines Reisepasses, eines Paßersatzes oder eines behördlich ausgestellten Personalausweises sein muß, der folgende Angaben zu enthalten hat:

Familiennamen, Vorname, Staatsangehörigkeit, Beruf, ständigen Wohnsitz und Adresse, Geburtsdatum, Geburtsort und genaue Personalbeschreibung, dazu eigenhändige Unterschrift und abgestempeltes Lichtbild des Inhabers aus jüngster Zeit.

Wer sich hiernach den Polizeibeamten, Hilfspolizeibeamten und Gendarmen gegenüber nicht genügend ausweisen kann, wird bis seine Persönlichkeit festgestellt ist, festgehalten, oder es wird ihm der Eintritt in den Ort versagt. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch Kirchenbesucher in Bad Homburg v. d. H. in die Lage kommen können sich ausweisen zu müssen und daß sie Gefahr laufen, nicht zum Gottesdienst zugelassen zu werden, wenn sie nicht im Besitze der vorgeschriebenen Ausweise sind.

Bad Homburg v. d. H., d. 16. Nov. 1916.

Der Königliche Landrat.
J. V. Sehepfandt.

Verordnung

betr.: Abgabe von Speck und Fett aus Hauschlachtungen.

Auf Grund der Bekanntmachung der Fassung der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (R.-G.-Bl. Nr. 185), sowie der Anordnung des Preuß. Landesfleischamts vom 17. Oktober 1917 wird für den Umfang des Obertaunuskreises mit Ausnahme der Stadt Bad Homburg vor der Höhe folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Selbstversorger hat von dem durch die Hauschlachtung von Schweinen gewonnene Fleisch an die beim Kreis-Lebensmittellamt in Bad Homburg v. d. H. eingerichtete Sammelstelle des Kommunalverbandes Speck oder Fett in folgenden Mengen abzugeben: wenn das Schlachtgewicht des Schweines beträgt:

mehr als 60=70 Kilo einschl., 1 Kilo
" " 70=80 " " 2 " " " 80 Kilo für weitere angefangene je 10 Kilo weitere 0,5 Kilogramm. Ist das Schwein früher zur Zucht benutzt worden, so sind 3 vom Hundert des Schlachtgewichts in Speck oder Fett abzuliefern.

§ 2.

Die Verpflichtung zur Abgabe von Speck und Fett entfällt bei Hauschlachtungen von Schweinen in gewerblichen Betrieben, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, die vom Kommunalverband als Selbstversorger anerkannt worden sind, und durch Selbstversorger, denen nach den geltenden Vorschriften bei besonders anstrengender körperlicher Arbeit im Verwaltungswege Fettzulagen gewährt werden können oder zu deren Haushalt solche Personen gehören (Schwer- und Schwerstarbeiter der Rüstungsindustrie).

§ 3.

Die Abgabe von Speck oder Fett hat in frischem ausgekühlten Zustande unmittelbar nach der Schlachtung zu erfolgen. Die Einsammlung hat durch den Fleischbeschauer oder Trichinenschauer und zwar sofort nach der amtlichen Feststellung des Schlachtgewichts zu erfolgen.

§ 4.

Es darf als Pflichtmenge nur Rücken- oder Bauchspeck oder Liefen abgegeben und abgenommen werden. Die oben angeführten Mengen bilden die Mindestmengen. Freiwillig abgegebene größere Mengen sind ebenfalls der Sammlung zuzuführen.

§ 5.

Der Fleischbeschauer oder Trichinenschauer oder wer sonst die Abnahme bewirkt, hat dem Selbstversorger eine Empfangsbcheinigung über die Menge des abgelieferten Specks oder Fettes auszustellen und hat gleichzeitig auf der Bcheinigung über das Schlachtgewicht die Höhe der abgelieferten Menge zu vermerken. Gegen Abgabe der Empfangsbcheinigung an die Gemeinden ist dem Selbstforger der Betrag für die abgelieferte Menge von der Gemeinde vorschussweise zu bezahlen.

§ 6.

Bei Notchlachtungen, bei denen dem Schlachtenden das Fleisch als Hauschlachtung belassen wird, ist bezgl. der Abgabe von Speck und Fett in gleicher Weise zu verfahren, wie bei Hauschlachtungen.

§ 7.

Als Preis für die Abgabe des Speckes oder Fettes wird 1.70 Mk. für das Pfund festgesetzt.

Das konzentrierte Licht

Osram



Azola

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

§ 8.

Der Fleischbeschauer oder Trichinenschauer oder wer sonst die Abnahme des Speckes oder Fettes bewirkt, ist für die sofortige und vorschriftsmäßige Ablieferung an die Gemeindebehörde verantwortlich. Die Gemeinde hat den Speck zu salzen. Das Fett und der Speck sind spätestens am Ende jeder Woche an die Sammelstelle des Kreises weitergelangen zu lassen. Soweit eine Versendung mit der Post erforderlich ist, ist die Sendung als Wertsendung zu behandeln. Entstehen durch die Schuld des Ablieferers oder Versenders Verluste, so hat dieser den Schaden zu ersetzen. Für das Einsalzen des Speckes können die Gemeinden eine Vergütung mit in Rechnung stellen.

§ 9.

Von Selbstversorgern, die nach dem 14. Oktober 1917 geschlachtet haben, ist die Pflichtmenge nachträglich von der Gemeindebehörde einzuziehen und an die Sammelstelle abzuliefern, es werden hierbei auch bereits geräucherter oder gesalzener Speck oder ausgelassenes Fett angenommen.

§ 10.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Bad Homburg, den 17. November 1917.

Namens des Kreis Ausschusses.

Der Vorsitzende. J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 24. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 24. November 1917.

Der Bürgermeister.

Winter.

Bekanntmachung.

Betr.: Sammeln der Dueden-Wurzeln.

Die Heeresverwaltung ist infolge des großen Mangels an Pferdefutter genötigt,

sämtliche noch verfügbaren Bestände an Dueden-Wurzeln für sich zu sichern.

Zu diesem Zwecke ersuche ich die Landbevölkerung unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Sicherung dieses Futtermittels, die Duedenwurzeln zu sammeln und gegen Bezahlung an die von der Gemeindebehörde bezeichnete Stelle abzuliefern. Die Firma Gottheimer u. Eggen in Berlin-Friedenau, Stubenrauchstr. 10, zahlt 3 Mark für den Zentner und gewährt außerdem eine Vergütung von 25 Pfg. für den Zentner an die mit der Sammlung beauftragte Stelle.

Bad Homburg, den 19. November 1917.

Der Königl. Landrat.

J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 24. November 1917.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 24. November 1917.

Der Bürgermeister.

Winter.

Locales.

Beförderung. Der Vizefeldwebel Hermann Schneider von hier, wurde zum Leutnant befördert.

Freiheit erster Güte. Am Mittwoch, den 21. d. Mts. wurden zwischen 9 und 10 Uhr abends einige sich auf dem Heimwege von Friedrichsdorf nach Röppern befindende Mädchen von mehreren rohen Burschen überfallen. Infolge des Geschreies wurden die rohen Gesellen durch mehrere hinzukommende Röpperner Einwohner vertrieben. Die Polizei wird denselben auf der Hut sein.

Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kanin-, Hasen- und Ragensellen. Von der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kanin-, Hasen- und Ragensellen und aus ihnen hergestelltem Leder vom 1. Juni 1917 (Nr. L. 800/4. 17. K. R. A.) werden durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums Ausnahmen mit Wirkung vom 24. November 1917 ab zugelassen. Während bisher der Besitzer eines Tieres, sofern er nicht Mitglied eines Ra-

ninchenschuttsvereins war, beschlagnahmte Felle nur an einen Händler (Sammeler) veräußern durfte, ist ihm nunmehr eine Veräußerung auch an die Vereinsmeldestelle eines Kaninchenschuttsvereins seines Wohnortes gestattet. Ferner ist die Frist von drei Wochen für die Veräußerung eines Felles durch den Besitzer eines Tieres auf sechs Wochen verlängert worden. Am gleichen Tage wird eine Bekanntmachung der Militärbehörden über den gleichen Gegenstand in Kraft treten. Während bisher alle Personen, welche Kaninchen, Hasen und Ragen geschlachtet haben, deren Felle unter bestimmten Bedingungen zwar veräußern durften, aber hierzu nicht gezwungen waren, besteht nunmehr eine Verpflichtung, die Felle binnen sechs Wochen nach der Veröffentlichung der Bekanntmachung bezw. nach dem Abziehen des Felles an die Vereinsmeldestelle eines Kaninchenschuttsvereins ihres Wohnortes oder an einen Händler (Sammeler) zu verkaufen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Kreisblatt einzusehen.

Die Bestimmung, wonach zu spät kommende Reisende ohne Fahrkarten durch die Sperre gelassen werden dürfen, ist für den Bereich der preussisch-hessischen Staatsbahnen aufgehoben.

Frachterhöhung von Gepäck und Expressgut. Vom 20. November an wird für die Beförderung von Gepäck und Expressgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben. Im Gepäckverkehr erhöht sich die Mindestgebühr für jede Sendung auf 1 Mark.

Neujahrskarten. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß Anfang Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung zu erwarten sei, nach der, wie in den verflossenen Kriegsjahren, auch in diesem Jahre der Austausch von Neujahrsglückwunschkarten zwischen der Heimat und dem Feldheer unterbleiben muß.

Das Totenfest ist gekommen! Gedenket an diesem Tage der Hinterbliebenen derer, die in diesem gewaltigsten aller Kriege den Heldentod für das Vaterland erlitten. Ihr, in der Heimat Bekannten, gebet als Dankopfer soviel Ihr geben könnt und Ihr, deren teure Angehörige für das Vaterland den Heldentod starben, ehret sie und ihr Andenken, indem Ihr in ihrem Namen der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ Spenden und Stiftungen zuführt. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Die Nacht von Miramont.

Kriegserzählung von Lothar Brenkenhoff.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr Oberleutnant! Ich hab' sie sehr lieb gehabt, und damals hätte sie mich wohl auch genommen. Aber ich verdiente noch nicht genug, um eine Familie zu gründen, und da ging sie mit einer adeligen Herrschaft als Jungfer nach Paris. Seitdem hatte ich nichts mehr von ihr gehört.“

„Und sie hat Ihnen nicht gesagt, wie sie hierher nach Miramont gekommen ist?“

„Doch, Herr Oberleutnant! Bei einem Ausflug hat sie den Rouault kennen gelernt, der als Kellermeister in einer Pariser Weinhandlung angestellt war. Er hat sie in sich verliebt gemacht, und als ihm dann nach dem Tode seines Vaters das Wirtshaus hier zufiel, haben sie geheiratet. Bis zum Ausbruch des Krieges hat sie es ganz gut bei ihm gehabt, obwohl die bössartige Alte sie immer gehaßt hat. Nach der Kriegserklärung aber war es für sie eine richtige Hölle. Bei jeder Gelegenheit wurde sie geschlagen und eingesperrt. Die Inschriften an den Häusern hat sie anbringen müssen, nachdem sie wegen ihrer anfänglichen Weigerung grausam mißhandelt worden war. Und vorhin hat sie mich mit eigenen Augen sehen lassen, wie fürchterlich sie in dieser Nacht von ihrem schuftigen Manne und der Alten da zugerichtet worden ist. Ohne das hätte sie trotz der alten Zuneigung den Weg zu mir vielleicht doch nicht gefunden.“

„Wir wollen ihr nicht vergessen, Eberle, was wir ihr verdanken. Wenn wir morgen

noch eine Möglichkeit dazu haben, wollen wir ihr ein ordentliches Begräbnis bereiten. Aber da ist ja ein Radfahrer. Er wird mich suchen.“

Der Mann kam von meinem Hauptmann und brachte die Antwort auf meine Meldung. Ein weiterer Zug war mit einem Maschinengewehr zu meiner Unterstützung auf dem Marsche nach Miramont. Wenn die Franzosen zum Angriff auf unsere Stellungen vorgingen, sollten wir sie mit aller Energie von der Seite fassen.

Nun, und das haben wir eine Stunde später denn auch rechtchaffen getan. Es haben beim Dorfe Miramont ihrer viele das Leben lassen müssen. Von dem in Asche gelegten Wirtshaus aber steht heute kaum noch viel mehr als die eine Giebelmauer, an die der gefangen eingebrachte Léon Rouault mit dem Bürgermeister und ihren der Verräterei überführten Spießgesellen gestellt worden waren, um aus deutschen Gewehren ihren wohlverdienten Lohn zu empfangen.

Ende.

Der Ring der weißen Fran.

Eine mysteriöse Geschichte von M. Knefke-Schönau.

(Nachdruck verboten.)

Es war zur Zeit der großen Ferien. In den Straßen Nürnbergs herrschte eine wahrhaft tropische Hitze. Die Touristenschwärme durchzogen wie matte Fliegen das alte Stadtviertel, blieben, den Baedeker oder Meyer in der Hand, pflichtschuldig vor den bezeichneten Sehenswürdigkeiten stehen, ohne aber tiefere

Eindrücke davon zu empfangen. Die Hitze und die aus den Kanälen aufsteigenden Dünste wirkten lähmend auf den Bildungstrieb und das Aufnahmevermögen. Nur in den kühlen Kirchen verweilte man gern und bedeutend länger als sonst. Das Dämmerlicht tat den vom grellen Sonnenlicht geblendeten Augen wohl, und manch einer ließ sich in den bequemen Chorstühlen zu einem Nickerchen verführen, das heißt, wenn er das Glück hatte, keiner Reisegesellschaft anzugehören. Wer sich solcher Tyrannei verschrieben hatte, durfte sich derartige Extravaganzen freilich nicht gestatten. Da hieß es unentwegt: „Bitte weiter, meine Herrschaften! Die Zeit drängt! Wir haben noch die Lorenzer Kirche, das Preller-Haus, die Burg und das Germanische Museum zu besichtigen!“ Da durfte keine Müdigkeit vorgeschickt werden. Weiter im Trott! Vorüber, ihr Schafe, vorüber! —

Vor dem Germanischen Museum staute sich die Menge. Man mußte des kolossalen Andranges wegen zeitweise die Eingangspforte schließen.

Halb verzweifelt blickte ein kleiner, grauhaariger Herr, der in einem der Säle über einem der großen Glaskästen mit mittelalterlichem Frauenschmuck gebeugt stand, auf die Menschenflut, die durch die Tür hereinbrang und den nur mäßig großen Raum im Nu überfüllte.

Wie sollte man in diesem Getümmel, bei diesem Stimmendurcheinander die Ruhe und Sammlung für ernste Studien finden.

Höchstlich verärgert richtete er sich aus seiner gebeugten Stellung auf und ließ seine

Felle
ufern
erung
anin-
tattet.
ir die
esiger
ingert
Be-
über
reten.
Ra-
aben,
ungen
ht ge-
Ver-
ochen
chung
in die
eins
ndler
at der
ehen.
nende
perre
ereich
ufge-
gkut.
Be-
das
Im
bühr
Seite
eine
zu
enen
Aus-
schen
muf.
enket
Derer,
den
Ihr,
opfer
teure
den-
in-
onal-
riege
thret.

Höchstpreise für Nahrungsmittel. Eine Ver-
ordnung des Staatssekretärs des Kriegser-
nährungsamts setzt auf Grund des Höchst-
preisgesetzes neue Höchstpreise für Grieß,
Gerstengraupen (Mollgerste) und Gerstengröße
fest. Die Verordnung bestimmt Höchstpreise
für den Großhandel und solche für den Klein-
handel. Dabei sieht sie als Großhandel jeden
Verkauf an Kleinhandlert an und bezeichnet
als Kleinhandel den Verkauf unmittelbar an
den Verbraucher. Als Verbraucher in diesem
Sinne gelten auch Gast- und Schankwirt-
schaften und andere Speisungsunternehmungen,
als Händler auch die bundesstaatlichen Ge-
schäftsstellen, Kommunalverbände, Gemeinden
und alle privatwirtschaftlichen Betriebe, ins-
besondere auch die der Rüstungsindustrie.
Die neuen Kleinhandelspreise sind bei Grieß
auf 32 Pfg. für das Pfund, bei Gersten-
graupen und Gerstengröße auf 36 Pfg. für
das Pfund festgesetzt. Beim Verkaufe kleinerer
Mengen können Bruchteile eines Pfennigs
auf einen ganzen Pfennig aufgerundet werden.
Die Großhandelspreise betragen bei Grieß
54 Mk., bei Gerstengraupen und Gerstengröße
61 Mk. für den Doppelzentner. Die Lieferung
hat zu diesen Preisen frachtfrei Station
(Bahn oder Schiff) des Empfängers zu er-
folgen. Die Herstellerpreise für Grieß und
Graupen sind durch die Lieferungsbedingungen
der Reichsgetreidestelle geregelt. Durch die
Vorschriften der Reichsgetreideordnung steht
ihre Einhaltung jetzt ebenfalls unter straf-
rechtlichem Schutz. Die Verbraucherpreise
bringen eine kleine Erhöhung der seither be-
stehenden Kleinverkaufspreise. Die Erhöhung
ist verursacht teils durch die höheren Ge-
stehungskosten des auf Grieß und Graupen
verarbeiteten Getreides, namentlich aber durch
Erweiterung der seitherigen Preisspanne für
den Groß- und für den Kleinhandel, die als
unzulänglich anerkannt werden mußte.

OC. Das Bestreben, Licht zu ersparen,
läßt sich in überraschender Weise durch die
Verwendung von Spiegelglas unterstützen.
Die kleinste Petroleum-, Gas- oder Kerzen-
flamme hat eine erheblich höhere Leuchtkraft,
wenn hinter ihr ein Blinder aus Spiegel-
glas angebracht wird, wie er bei unseren
Küchenlampen üblich ist. Namentlich, wenn
dieser Blinder aus mehreren, nach Art der
Bienenwaben facettenartig aneinandergesetzten
Scheiben besteht, ist die Erhöhung der Leucht-

kraft eine ganz erhebliche. Man kann auf
diese Weise bei mancher Arbeit zu der man
sonst eine große Lichtquelle gebraucht hätte,
mit einer verhältnismäßig kleinen Flamme
auskommen.

OC. Die Krähenjagd hat wieder begonnen
und wird uns voraussichtlich bald wieder in
diesem Kriege zu so rascher Verühmtheit ge-
langten Saatkrähen auf den Mittagstisch lie-
fern. Neben der Jagd mit der Flinte läßt
sich die Krähenjagd ziemlich rentabel auch
mit dem Tellereisen, Ratteneisen usw. vor-
nehmen. Letztere werden etwa einen Zen-
timeter tief eingegraben. Dann streut man
rund umher — nicht auf das Eisen selbst,
sondern etwa 30 Zentimeter davon entfernt
— allerlei Köder aus wie tote Mäuse, Enger-
linge, Speisereste usw. Die zwischen den
Köderstücken umherstehende Krähe tritt bei
dieser Gelegenheit in das Fangeisen. Durch
Auslegen einer größeren Anzahl Eisen — die
kleinen Ratteneisen genügen vollkommen —
kann man auf diese Weise recht ergiebige
Fänge erzielen.

OC. Macht Eure Weihnachtseinkäufe zeitig!
Unsere Geschäftswelt richtet auch in diesem
Jahre wie früher schon so häufig — und
leider oft vergeblich — die bitte an das lau-
fende Publikum, die zu Weihnachten beab-
sichtigten Einkäufe recht frühzeitig, wenn mög-
lich zum Teil schon jetzt, vorzunehmen. Er-
fahrungsgemäß drängt sich alles stets auf die
letzten vierzehn Tage vor dem Feste zusammen.
War das schon früher, zu Zeiten eingearbeiteten
Personals, nicht besonders wünschenswert, so
ist es jetzt, wo alles mit Aushilfskräften ge-
schafft werden muß, eine noch viel erheblichere
Erschwerung. Es leiden beide Teile darunter,
sowohl der Käufer als der Geschäftsmann
und sein Personal. Der Käufer findet kurz
vor dem Feste oft nicht mehr die nötige Aus-
wahl und weniger Zeit zur Besichtigung,
während der Geschäftsmann durch die dadurch
eintretende Nervosität und Verstimmung des
Käufers Schaden erleidet, an dem er selbst
nicht einmal Schuld hat. Beiden Parteien
wäre mit rechtzeitigem Einkauf geholfen. Und
noch eine dritte — staatliche — Einrichtung
hätte ebenfalls Vorteil davon, nämlich die
Feldpost. Auch bei dieser drängt sich er-
fahrungsgemäß alles auf die letzten vierzehn
Tage vor dem Weihnachtsfeste zusammen.
Dadurch treten dann auch bei der Post Ver-

stopfungen und Verschleppungen im Paket-
verkehr ein, und der Leidtragende ist der im
Felde stehende Empfänger, der sein Paket
nicht mehr rechtzeitig oder gar überhaupt nicht
erhält. Möchte man deshalb unter Berücksich-
tigung aller dieser Tatsachen die Ermahnung
beherzigen, die Weihnachtseinkäufe soviel als
möglich schon jetzt vorzunehmen, anstatt sie
bis auf die letzte Minute zu verschieben.

Die Beute von drei Monaten.

Die letzten Monate haben den Mittel-
mächten in jeder Beziehung reichen Gewinn
gebracht. Zu dem ungeheuren Geländegewinn
von über 45 550 Quadratkilometern, die die
Verbündeten von Mitte Juli bis Mitte No-
vember erobert haben, treten noch die ge-
waltigen Zahlen an Gefangenen und Ge-
schützen, die allein die größeren Operationen
dieser Zeitspanne einbrachten. Vom 19. Juli
bis Mitte November wurden rund 390 500
Gefangene gemacht und mehr als 3233 Ge-
schütze erobert. Nicht mitgerechnet sind hier-
bei die größeren und kleineren Zahlen an
Gefangenen, die in den dauernden Kämpfen
an allen Fronten fast täglich einkommen. Das
während dieser Zeit außerdem erbeutete
Material an Maschinengewehren, Minen-
werfern und sonstigem Kriegsgüter ist bisher
nicht annähernd zu übersehen. Die blutigen
Verluste der Engländer, Franzosen, Italiener
und Russen während dieser Monate sind ent-
sprechend hoch. Vor allen haben die Kanadier
und Engländer während ihrer zierlichen Schlach-
ten um die U-Boot-Basis in Flandern unerhört
blutige Verluste erlitten, die sich durch die
fast täglichen ergebnislosen Teilangriffe noch
erhöhen.

Der Affe Frankreichs.

Italien zeigt sich immer mehr als der
Affe Frankreichs. Jetzt macht es ihm auch
die Barbarei an Gefangenen nach. Sechs
bayerische Radfahrer, die am 10. bei La Siena
östlich Belluno von einer italienischen
Kompanie abgeschnitten und gefangen, kurz
darauf aber wieder befreit wurden, berichten:
Die Italiener mißhandeln die Gefangenen in
übelster Weise. Einer wurde niedergeschossen
und der schwer verwundet am Boden liegende
durch Bajonettschläge getötet. Die übrigen
wurden nur durch einen Offizier vor dem
gleichen Schicksal bewahrt. Die Offiziere

Siehe
linke
und
ahlen
tend
den
ugen
a be-
ver-
atte,
e sich
e sich
atten.
eine
aus,
n zu
igkeit
Vor-
taute
alen
ngs-
grau-
über
mittel-
auf
rein-
n im
mel,
Rufe
den.
aus
seine

scharfblickenden grauen Augen in sichtlichem
Mißfallen über die Störenfriede funkelte.
Dabei fiel sein Blick auf eine stattliche Frauen-
gestalt, die ihn sehr belustigt musterte und
ihm nun lachend die Hand entgegenstreckte.
„Aber bestes Professorchon, weshalb sind
Sie denn nur so wütend? Sie machen ja
ein Gesicht, als wollten Sie die ganze Welt
in Brand stecken!“
„Möchte ich auch, Verehrteste!“ versicherte
halb lachend, halb grollend der Angeredete,
die gebotene Hand freudig ergreifend und
herzhaft schüttelnd. „Fräulein von Wuffow,
Sie schickt mir der Himmel!“
Die Dame lachte hell auf, wobei sich in
ihren etwas sonnengebräunten Wangen ein
paar reizende Grübchen vertieften und dem
nicht mehr jungen, aber sehr frischen Gesicht einen
ganz eigenartigen Reiz verliehen.
„Ach nee! Wieso denn? Mich reitet im
Gegenteil das Hölleiroß, der Pegasus, in
diese verwünschte Schwitzkammer. Ich habe
wieder einmal einen historischen Roman unter
der Feder und wollte hier auf der Durchreise
von Karlsbad in aller Geschwindigkeit einige
mittelalterliche Gewandstudien machen, was
in diesem Rudeltopf natürlich unmöglich ist.
Aber was führt Sie aus Ihrer stillen Ge-
lehrtenstube bei dieser Prügelhize nach dem
lieben Nürnberg?“
„Mir geht es ähnlich wie Ihnen,
gnädiges Fräulein!“
„Was? Sie wollen mir doch nicht etwa
ins Handwerk pfuschen? Professorchon, dann
trage ich Ihnen die Augen aus! Aber nun
heraus damit, was suchen Sie hier? Etwas

Wichtiges muß es sein, sonst wären Sie nicht
aus Ihrem Fuchsbau herausgetrohen.“

„Da haben Sie nur zu sehr recht! Eine
geheime Mission führt mich her, und zwar
im Allerhöchsten Auftrage.“

„Sie wollen mich neugierig machen!“

„Nein, durchaus nicht! Aber Ihre Hilfe
dabei erbitten. Ich bin nämlich auf der
Suche nach einem verschwundenen Talisman,
einem sogenannten Amulettringe, und kann
und kann ihn nicht finden!“

„Donnerwetter, das wird interessant!
Kommen Sie, Professorchon, lassen Sie uns
das unverhoffte Wiedersehen im kühlen Rats-
teller feiern, vorher aber noch mit vereinten
Kräften eine Eingabe an die Direktion machen,
daß man uns zwecks unserer Studien diese
heiligen Hallen, zu einer späteren Abend-
oder frühen Morgenstunde, ehe die Heuschrecken
einfallen, öffnet.“

„Das ist ein guter Einfall!“ rief der
Professor erfreut aus, um dann nachdenklich
hinzuzusetzen: „Daß ich darauf nicht ge-
kommen bin.“

„Wundert Sie das wirklich? Mich nicht!
Ihr Männer der Wissenschaft habt selten
praktische Einfälle und lauft blind an dem
Naheliegendsten vorbei. Aber kommen Sie,
kommen Sie, es ist einfach schrecklich hier!
Zum Ersticken!“

Das Paar verließ, sich mühsam durch
die entgegenstehende Menge windend, den
Saal, um draußen bei dem Portier zwei
Visitenkarten mit dem Auftrage abzugeben, bei
der Direktion um eine separate Eintrittsstunde
nachzusuchen.

„Hier gibt's ja Ausnahmen!“ knurrte
der sichtlich unter der Hitze auch sehr leidende
und durstige Bajoware, die Karten nicht ab-
nehmend.

„Danach haben wir Sie nicht gefragt“,
schnitt ihm die Dame kurz das Wort ab und
legte mit einem herrischen Ausblick ihrer
großen, blauen Augen befehlend hinzu:
„Schicken Sie die Karten sofort zu dem
Direktor! Wir warten hier in der Vorchalle
auf den Bescheid.“

Brummend folgte der Mann der Weisung,
während Fräulein von Wuffow mit dem
Professor auf einer der Bänke in der Vorchalle
Platz nahm.

Ein größerer Gegensatz als dieses Paar
war kaum zu denken. Er klein und zart,
stübenblau, mit gebeugter Haltung und
schüchternen, fast kindlichen Bewegungen, nur
auf der hohen Stirn und in den klugen
Augen den Stempel geistiger Bedeutung
tragend, sie groß und stattlich, mit dem frischen
Teint und kräftig entwickelten Gesichtszügen
holsteinischer Rasse, das üppige blonde Haar
an den Schläfen schon leicht ergraut, aber
mit jugendlich elastischen Bewegungen und
stolzer, freier Haltung. Beide kannten und
schätzten sich schon seit Jahren und pflegten
sich im Winter in Berlin, dem Domizil des
Professors zu treffen, um gemeinschaftlich
Museen und Sammlungen zu besuchen. Für
gewöhnlich lebte Ada von Wuffow in einem
idyllischen Harznest, war aber viel auf Reisen,
um immer neue Anregungen für ihren Schrift-
stellerberuf, in dem sie sich bereits einen Namen
erworben hatte, zu suchen. (Fortf. folgt.)

hinderten jedoch nicht, daß die Gefangenen mit den Worten „ihr deutschen Schweine“ ins Gesicht geschlagen wurden.“ — Der dreckige Italiener nennt unsere Soldaten Schweine! Der hat's grade nötig.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Immer noch nicht abgeschlossen — zeigt sich auf Italiens Flur — unser Vormarsch, der so glücklich — schon in seinem Anfang nur, — was sich weiter dort entwickelt, — ist zur Zeit nicht abzusehn, — doch mit Stolz darf man verkünden, — daß die Dinge glänzend stehn, — selbst Vlogd George, der Ausgewählte, — hat vor kurzem in Paris — diese Sache zugegeben — und erklärt, daß äußerst miß — die Entente in diesen Zeiten — blicken müsse auf den Krieg, — weil sie weiter als wie jemals — noch entfernt sei von dem Sieg. — — Unterdessen geht an Rußland — wieder alles funterbunt, — Herrn Kerenski's Nachenschaften — kamen langsam auf den Hund. — Feige ist der „Held“ zum Schlusse — jetzt aus Petersburg entschlüpft, — aus Besorgnis, daß man sonst ihm — an den nächsten Baum ausknüpft. — Was Lenin mit seinen Scharen — nun demnächst erreichen kann, — sehen wir am besten heute — noch mit kühlen Augen an, — denn noch immer hat der Brit — Geld genug, um dann und wann — soviel davon auszugeben, — daß er jemand kaufen kann. — Und am besten bleibt die Lage, — wenn sich noch nach langen Tagen — die „Lenins“ und die „Kerenskis“ — gegenseitig mürbe schlagen, — weil bei diesem innern Kampfe, — der das Russenreich zerfrißt, — Deutschland bis zum letzten Tage — ganz allein Gewinner ist. Walter-Walter.

Toten Sonntag.

Des Totensonntags bange Klage
Füllt wieder diese arme Welt,
Und eine brennend heiße Frage
Steigt suchend auf zum Himmelszelt:
Wer wird die dunklen Rätsel lösen
In sturmbeugter Erdenzeit?
Harrt unser einmal ein Gewesen
Vor allem durchgekämpften Leid?

Hat uns der ewige Gott verlassen
Und seine Lieb von uns gewandt?
O nein, du mußt im Glauben fassen
Die starke, treue Vaterhand!
Wohl muß das Irdische verderben;
Doch nie kann Ewiges vergehen.
Für Christen heißt des Leibes Sterben
Zum wahren Leben auferstehn.

So sehen unsre Glaubensblide
Bei allem Jammer, aller Not
Im hellen Licht des Lebens Bräde
Und goldner Freiheit Morgenrot.
Und der die Stätte uns bereitet,
Hilft uns zum schönsten Siege aus,
Und sein Erbarmen lenkt und leitet
Uns in das ewige Heimathaus. M. U.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 25. November 1917.

Toten Sonntag.

9 1/2 Uhr: Gedächtnisfeier für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Gemeindeglieder.
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule.
8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr:
Jünglingsverein.

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.
Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:
Probe des Kirchenchors.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 25. November 1917.
Nachmittags 4 Uhr: Predigt.
Mittags 12 Uhr: Sonntagschule.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.
Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend
Herz Jesu Kapelle.
Sonntag, den 25. November 1917.
9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

25. Sonntag nach Trinitatis, den 25. Nov. 1917.
Totenfest.
8 1/2 Uhr: Anstaltsgottesdienst.
10 Uhr: Gottesdienst.
1 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.
8 Uhr abends: Totengedenkfeier.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 52.
Sonntag, den 25. November 1917.
Mittags 3 Uhr: Sonntagschule.
Abends 8 Uhr: Predigt.
Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.
Prediger A. Goebel.

Bekanntmachung. Bekanntmachung.

Vom 20. November an wird für die Beförderung von Gepäck und Expreßgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben. Im Gepäckverkehr erhöht sich die Mindestgebühr für jede Sendung auf 1 Mk.

Nähere Auskunft erteilen die Abfertigungen.

Frankfurt (Main), den 17. November 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die Bestimmung, wonach zu spät kommende Reisende ohne Fahrkarte durch die Sperre gelassen werden dürfen, ist für den Bereich der preußisch-hessischen Staatsbahnen aufgehoben.

Königliche Eisenbahndirektion
Frankfurt (Main).

Notiz.

Am 24. November 1917 sind 2 Bekanntmachungen

„Nr. L. 115/11. 17. R. R. U., betreffend Ausnahmewilligung zu der Bekanntmachung Nr. L. 800/4. 17. R. R. U., betreffend Beschlagnahme, Behandlung, Verwahrung und Meldepflicht von rohen Kanin-, Hasen- und Kagenfellen und aus ihnen hergestelltem Leder vom 1. Juni 1917;

Nr. L. 115/11. 17. R. R. U. 2. Ang., betreffend Verkaufsverpflichtung von rohen Kanin-, Hasen- und Kagenfellen“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18 Armee Korps.

Popfauststellung

Hof-Friseur Kesselschläger

Bad Homburg, Luisenstraße 87.

Böyle von Mark 5.— an.

Anfertigung und Ausbesserung sämtlicher Haararbeiten. Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen. Haar-Beobachtung u. -Behandlung bei Haar-Ausfall, Haar-Spalte und kahlen Stellen.

Möbliertes

Zimmer

mit Pension an einen Herrn zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exp.

Tüchtigen, zuverlässigen Kutscher
sucht
Friedrichsdorfer Mufelfabrik
Theodor Haller, Friedrichsdorf (Taunus).

Gummierte Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt

— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf am Taunus

— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —